

Erliegen. Später besetzte französische Feldgendarmerie das Haus; nach seiner Freigabe war es unbrauchbar geworden für seine ursprünglichen Zwecke.

Im „Ruppaner Bierhaus“ wurde der Unterricht behelfsmäßig fortgeführt. 1950 gelang es, den ganzen Schulkomplex wieder frei zu bekommen und gründlich zu renovieren. Der damalige Bürgermeister, Herr Wilhelm Gohl, hat sich sehr dafür eingesetzt. Die 1944 de facto vollzogene Trennung von der Landwirtschaftsschule wurde beibehalten, dafür die in Radolfzell schon vorhandene Frauenarbeitsschule eingegliedert.

Am nachfolgenden Aufstieg der Schule und an der Rückgewinnung ihres früheren Ansehens hatte wieder eine Frau maßgeblichen Anteil, die noch jetzt amtierende Leiterin Frau Lieselotte Großholz.

Dem Bedürfnis der Jetztzeit entsprach eine Erweiterung des berufsvorbereitenden Zweiges der Schule; man entschied sich für eine Frauenfachschule als der folgerichtigen Fortentwicklung der Jahresklasse. Demgemäß wurde 1955 mit Genehmigung des Oberschulamts Freiburg die „Frauenfachschule hauswirtschaftlicher Richtung“ eröffnet und von 1956 an als Vollanstalt mit den Fachklassen I und II geführt. Ab April 1956 führte sie die Bezeichnung „Haushaltungs- und Frauenfachschule des Landkreises Konstanz“. Ihr verdanken Hunderte von Landfrauen und Mädchen aus allen Schichten der Bevölkerung und vielen Teilen der Bundesrepublik ihren festen Grundstock hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Erkenntnisse der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Wirtschaftens im Haushalt.

1968 wurde die Schule vom Land Baden-Württemberg übernommen, wobei die Trägerschaft durch den Landkreis jedoch erhalten blieb.

Dem Strukturwandel unserer Gesellschaft, der die Frau immer häufiger ins Erwerbsleben führte, entsprach ein Angebot immer neuer Bildungswege zu hochqualifizierten Frauenberufen.

Mit dem Schuljahr 1969/70 entstanden eine Fachklasse für Wirtschaftlerinnen und eine einjährige Berufsfachschule hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischer Richtung sowie als Fortentwicklung der Frauenfachschule die zweijährige Fachschule für Hauswirtschaft und Textilarbeit, die ihre Absolventinnen z. B. zur Hauswirtschaftsleiterin und zur Technischen Lehrerin ausbildet und die Fachhochschulreife vermittelt. Als Neueinrichtung für Südbaden entstand zudem ein „Frauenberufliches Gymnasium“ – inzwischen umbenannt in „Berufliches Gymnasium haushalts- und ernährungswissenschaftlicher Richtung“ –, das ähnlich dem Technischen und dem Wirtschaftsgymnasium zur fachgebundenen und allgemeinen Hochschulreife führt. Seit 1972 existiert eine zweijährige Berufsfachschule für Sozialpädagogik mit dem Ausbildungsziel des Staatlich anerkannten Erziehers.

Damit wurde allerdings die Raumnot so beengend, daß auf dem Schulgelände ein Erweiterungsbau in Angriff genommen und 1973 auch bereits fertiggestellt wurde. Er enthält die notwendig gewordenen zeitgemäßen Unterrichts- und Werkräume.

Mit seiner Übernahme war die Aufnahme eines weiteren Zweiges des Beruflichen Gymnasiums möglich: den zukunftssträchtigen Oberstufenzug sozialwissenschaftlicher Richtung. Er bereitet auf die Berufe des Sozialpädagogen und Heilpädagogen vor, ermöglicht aber auch ein Studium der sozialwissenschaftlichen Fächer und führt gleichfalls zur vollen Hochschulreife, wenn eine zweite Fremdsprache belegt wird. Damit hatte diese Schule sich auch auf die Ausbildung junger Männer einzustellen; unter insgesamt 300 Schülerinnen gibt es bereits einige männliche Schüler.

Diese Fülle von Klassen und Fächern teilen sich heute 16 hauptamtliche und 35 nebenamtliche und nebenberufliche Lehrkräfte.

Rita Ullrich

Die Witterung im Hegau im Jahre 1973

Das Jahr 1973 zeigte hinsichtlich der Temperatur und des Niederschlags keine wesentlichen Abweichungen von den langjährigen Werten, bei der Sonnenscheindauer trat ein merklicher Mangel auf.

In der ersten Monatshälfte und kurzfristig auch in der zweiten Monatshälfte des Januar waren Hochdruckgebiete wetterbestimmend, während die Tiefausläufer nur geringe Wetterwirksamkeit zeigten. So waren die Niederungen häufig bedeckt mit Nebel oder Hochnebel, auf den Hegaubergen dagegen herrschte vielfach sonniges und mildes Wetter. Auch in den Niederungen gab es positive Temperaturabweichungen, da markante Kaltlufteinbrüche

Aach (478 m Meereshöhe) A

Konstanz (398 m Meereshöhe) K

Monat	Temperatur in Grad Celsius					Tage		Niederschlags- summe in Ltr./qm	% des Mittels (1931-1960)	größte Tages- menge in Ltr./qm	Datum	Zahl der Tage								Sonnenschein Konstanz				
	Monats- mittel	Ab- weichung 1)	Höchst- temperatur	Datum	Tierst- temperatur	Datum	Frost					Eis Sommer 2)	mindestens 0,1 Ltr./qm	mindestens 1,0 Ltr./qm	mindestens 0,1 Ltr./qm	Schnee- decke	Gewitter	Grapel oder Hagel	Nebel	heitere	trübe	mindestens Windstärke	Beaufort	Dauer in Stunden
Januar	A -1.2	+0.5	4.8	21.	-11.4	26.	26	8	19.5	39	6.4	15.	11	5	4	5	1	5	19	.	23.3	46		
	K -0.4	+0.6	5.5	30.	- 8.4	12.	23	7	28.2	55	8.2	27.	9	7	2	2	.	3	21	.				
Februar	A -0.5	-0.2	7.2	9.	-12.0	28.	25	2	45.9	109	17.6	23.	14	11	9	14	.	6	1	18	.	67.9	84	
	K 0.8	+0.6	10.9	9.	- 9.4	28.	17	0	59.5	129	21.8	12.	13	10	5	9	.	.	2	18	.			
März	A 2.7	-1.2	17.2	24.	-11.8	1.	23	.	22.8	60	7.2	30.	12	4	7	11	1	3	8	17	.	142.6	139	
	K 3.3	-0.8	18.0	23.	- 9.4	1.	18	.	24.3	57	6.0	30.	12	8	2	4	.	2	6	11	.			
April	A 5.0	-3.2	20.6	30.	- 4.8	14.	13	.	56.2	122	9.2	9.	18	13	5	7	.	2	.	16	1	145.6	165	
	K 6.1	-2.4	22.5	30.	- 3.2	5.	9	.	66.3	133	13.7	10.	17	12	2	3	.	1	1	16	1			
Mai	A 13.5	+0.8	26.2	1.	- 1.0	12.	1	3	47.9	61	10.0	10.	16	13	.	.	1	1	2	11	.	234.0	220	
	K 14.3	+1.3	27.4	1.	1.6	12.	.	6	57.5	73	8.7	8.	17	13	.	.	1	1	1	13	.			
Juni	A 16.9	+1.1	30.0	27.	4.2	15.	.	8	117.3	111	43.8	13.	11	8	.	.	4	.	4	8	5	224.5	231	
	K 17.0	+0.6	30.6	27.	6.6	15.	.	13	112.2	111	54.2	23.	11	7	.	.	5	.	2	12	1			
Juli	A 17.1	-0.4	29.6	5.	6.4	28.	.	6	107.6	116	14.9	6.	20	16	.	.	8	.	2	12	2	197.5	257	
	K 17.5	-0.5	31.6	5.	9.7	28.	.	11	162.3	148	44.7	6.	19	16	.	.	4	.	5	14	.			
August	A 18.2	+1.4	30.0	6.	7.2	8.	.	16	79.6	88	14.8	1.	12	10	.	.	7	.	3	9	11	213.0	241	
	K 18.6	+1.4	32.6	6.	9.2	9.	.	17	27.2	29	5.9	30.	10	9	.	.	7	.	1	8	12	2		
Sept.	A 14.2	+0.7	29.2	5.	1.2	25.	.	9	41.8	57	11.5	23.	8	7	.	.	2	.	3	7	8	183.3	165	
	K 14.8	+1.0	29.9	5.	4.9	29.	.	8	51.2	63	10.8	23.	10	7	.	.	4	.	5	4	10			
Oktober	A 6.7	-1.3	17.4	3.	- 4.8	27.	8	.	111.6	218	47.5	6.	17	13	.	.	1	1	9	1	14	94.5	98	
	K 7.8	-0.9	18.9	3.	- 2.5	26.	5	.	107.0	195	47.3	7.	18	13	.	.	1	2	7	2	15			
Nov.	A 2.6	-0.6	11.0	16.	-14.4	30.	19	3	74.1	161	21.9	5.	14	9	4	4	.	.	9	2	15	72.0	55	
	K 3.5	-0.5	12.1	16.	- 9.0	30.	13	3	89.8	187	27.4	15.	15	12	3	2	.	.	8	1	17			
Dez.	A -0.9	-0.5	9.8	24.	-20.4	3.	25	6	29.8	69	7.6	13.	14	7	7	16	1	1	6	2	17	37.5	32	
	K 0.2	-0.1	10.0	8.	-15.8	2.	23	5	60.6	132	17.9	13.	13	12	1	11	1	1	4	1	20			
Jahr	A 7.9	-0.2	30.0	27.6, 6.8.	-20.4	3.12.	140	19(42)	754.1	100	47.5	6.10.	167	116	36	57	23	4	47	38	166	1733		
	K 8.6	0.0	32.6	6.8.	-15.8	2.12.	108	15(55)	845.1	105	54.2	23.6.	164	126	15	31	23	2	32	33	179	7		

Frosttage: Die niedrigste Temperatur im Laufe des Tages lag unter null Grad.

Eistage: Die Temperaturen lagen während des ganzen Tages unter dem Gefrierpunkt.

Sommertage: Die Höchsttemperaturen betragen 25 Grad und mehr.

Heitere Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag unter zwei Zehntel.

Trübe Tage: Das Tagesmittel der Bewölkung lag über acht Zehntel.

1) vom Mittelwert 1931-1960
2) von Mai bis September

fehlten. Die Gleichförmigkeit des Dezemberwetters setzte sich noch teilweise im Januar fort, so daß es eine weitere lange Trockenperiode von 5 Wochen gab. Die spärlichen Niederschläge fielen nur teilweise als Schnee, 2 Tage am See, 5 Tage im Hinterland mit einer Schneedecke sind hierfür der Beweis.

Der Februar zeigte einen wesentlich anderen Witterungscharakter als die Vormonate. War es in der ersten Dekade unter Hochdruckeinfluß noch trocken, wobei die Temperaturen teilweise vorfrühlingshafte Werte annahmen, fielen bis zur Monatsmitte die Niederschläge schon teilweise als Schnee und das letzte Drittel hatte ausgesprochen winterliches Gepräge. Die von Nordwest vorstoßenden frischen Polarluftmassen führten zu den höchsten Schneehöhen des bisherigen Winters und in der klaren Nacht am Monatsende traten auch die tiefsten Temperaturen auf. Im ganzen waren aber die Temperaturverhältnisse ausgeglichen, da die Gegensätze zu Beginn und am Ende sich aufhoben. Die Sonnenscheindauer stieg zwar gegenüber dem Vormonat merklich an, blieb aber noch unter dem Soll. Erstmals seit November gab es wieder übernormale Niederschlagsmengen, wobei an etwa der Hälfte aller Tage Niederschlag fiel.

Der Winter 1972/73 machte zwar Ende Oktober und in der zweiten Novemberhälfte frühzeitig auf sich aufmerksam, in den eigentlichen Wintermonaten Dezember bis Februar überwogen dann aber die milden Witterungsabschnitte; außerdem zeichnete er sich – ähnlich wie die beiden Vorwinter – durch eine große Niederschlagsarmut aus.

Die Nacht zum 1. März brachte Tiefsttemperaturen, die der letzten Februarnacht gleich oder um wenig höher waren. Die Temperaturen erholten sich rasch, aber durch die anhaltende Zufuhr von Polarluft zwischen dem 7. und 20. März fiel der Monat im ganzen merklich zu kalt aus. In diese Strömung waren einzelne Störungen eingelagert, die teilweise bis in die Niederungen als Schnee fielen. Trotz der häufigen Niederschläge fielen die Mengen gering aus. Der Hochdruckeinfluß im ersten und letzten Monatsdrittel brachte eine Reihe sonniger Tage, so daß in der Sonnenscheindauer wieder nach langer Zeit Werte erreicht wurden, die das langjährige Mittel etwas übertrafen. Durch die kühle Witterung war das Wachstum der Pflanzen merklich verzögert. Man mußte also mit einem späten Frühjahr rechnen, was im allgemeinen nicht die schlechtesten Jahre sind.

Die Launenhaftigkeit des April ist sprichwörtlich und seinen Ruf, der wetterwendische Monat im Jahresablauf zu sein, erfüllte er voll. Bekanntlich beruht seine „Unzuverlässigkeit“ nicht im Wechsel von grundverschiedenen Großwetterlagen, sondern die Luftzufuhr aus nördlichen Richtungen – Meeresluft aus hohen Breiten – bestimmte im April 1973 im wesentlichen die Witterung. So kam es zu der seltenen Abweichung von mehreren Graden der Monatsmitteltemperaturen von den langjährigen Werten. Der Monat wies daher mehr spätwinterliche als frühlingshafte Züge auf. Es kam auch im Flachland zu Ausbildungen einer Schneedecke, doch verhinderte starke Bewölkung ein kräftiges Absinken der Tiefsttemperaturen. Günstiger als die Temperaturen waren die häufigen und teilweise ergiebigen Niederschläge. Ungünstig war auch die Bilanz des Sonnenscheins, doch erfreulich, daß gerade die Osterfeiertage in die Reihe der sonnenscheinreichen Tage einzuordnen waren.

Der Mai wies zwar eine große Anzahl von Niederschlagstagen auf, doch waren die meist als Schauer oder Gewitter fallenden Niederschläge wenig ergiebig. Da zudem noch die Temperaturen wie auch die Sonnenscheindauer über dem Durchschnitt lagen, war der Gesamtcharakter freundlich. Der Monat begann mit einer Wärmeperiode, in der schon die ersten Sommertage des Jahres auftraten. Abweichend von der Norm wurden die Höchsttemperaturen schon am 1. registriert. Diese Wärmeperiode wurde durch die Zufuhr kühler Meeresluft beendet, die anhaltend war und termingerech zu den kalendermäßigen Eisheiligen stellten sich in klaren Nächten die Tiefsttemperaturen des Monats ein. In ungünstigen Lagen kam es noch zu Nachtfrost, am See nur zu Bodenfrost. Geringe Schäden wurden nur an empfindlichen Kulturen bekannt. Im gesamten gesehen war der Monat für die Vegetation recht günstig, so daß die Nachteile, welche der Vormonat mit sich brachte, ausgeglichen werden konnten.

Der Juni hatte allgemein günstige Bedingungen zur Verfügung gestellt. Im größten Teil des Monats beeinflusste das Azorenhoch das Wettergeschehen und Tiefausläufer waren nur kurzfristig und im allgemeinen auch nicht nachhaltig wetterwirksam. So kam es nur zu örtlich begrenzter Schauer- und Gewittertätigkeit. Ausgedehnte und recht ergiebige Niederschläge wurden vom 20. bis 23. durch ein Tief ausgelöst, das sich von Nordfrankreich nach Oberitalien verlagerte und dort verharnte. So brachten wenige Niederschlagstage einen Überschuß in den Niederschlagsmengen. Da zudem noch die Temperaturverhältnisse günstig

waren, und die Sonnenscheindauer sich im normalen Rahmen bewegte, war das Wachstum recht zufriedenstellend. Mehrtägige Schönwetterperioden erlaubten die Einbringung der Heuernte zu einem Großteil bis in die höheren Lagen. Allgemein wurden die Höchsttemperaturen am 27., die Tiefsttemperaturen am Morgen des 15. (Schafkälte) gemessen. Auch in diesem Jahr zeigte der Frühling einen Witterungsverlauf, wie er für diese Übergangszeit typisch ist: am Anfang noch meist dem Winter zugeneigt, am Ende aber bereits durch sommerliche Temperaturen gekennzeichnet.

Die Mittelwerte des Juli ergeben kein zutreffendes Bild des Witterungscharakters, der schroffe Witterungsunterschiede aufwies. So setzte sich die am Siebenschläfertag begonnene Hitzewelle in den Juli hinein fort und brachte am 5. die Höchsttemperaturen des Monats. Mit dem nachfolgenden Umschwung zu wechselhafter Witterung verursachten Gewitter durch Starkniederschläge, Hagel, Sturmböen und Blitzeinwirkungen große Schäden. Es gab an vielen Orten mehrfach Überschwemmungen, am 6. nahm diese in Konstanz katastrophale Ausmaße an. Zum letzten Monatsdrittel stellte sich Luftzufuhr aus hohen Breiten ein, wobei sehr kalte und wolkenreiche Luftmassen herangeführt wurden. Den Temperaturverhältnissen entsprachen Werte, die sonst erst 2 Monate später aufzutreten pflegen. So konnte der erste Hochsommermonat von den ersten Tagen abgesehen, die an ihn gestellten Erwartungen nicht erfüllen. Bei einem geringen Wärmedefizit gab es an zahlreichen Niederschlags-tagen ergiebige Niederschlagsmengen. Am stärksten aber fiel die geringe Sonnenscheindauer ins Gewicht. Tägliche Niederschläge und geringe Temperaturen waren für die Getreideernte recht ungünstig, so daß diese teilweise in den Folgemonat verschoben werden mußte.

Einen gewissen Ersatz für die ungünstige Witterung im Juli brachte dann der August. Zwar fehlte es auch hier an Sonnenschein, doch wurde dieser durch den Wärmeüberschuß vollkommen ausgeglichen. Nicht nur die Zahl der Niederschlagstage, sondern auch die Niederschlagsmengen verringerten sich beträchtlich. In den ersten Tagen war noch leicht veränderliches Wetter, danach begann eine vierzehntägige Hitzeperiode, die zweite dieses Sommers. Unter dem Einfluß eines Hochs über Skandinavien trat hochsommerliches Wetter mit anhaltend weit übernormalen Temperaturen und fast vollständiger Trockenheit ein. In der dritten Dekade wurde die Witterung als unfreundlich empfunden, da neben einem Temperaturrückgang auf normale Werte es meist bewölkt war; doch erst zum Monatsende lebte die Niederschlagstätigkeit wieder auf. Im gesamten war diese Witterung für die Landwirtschaft recht günstig, zum einen konnte ungehindert das Gereifte eingebracht werden, zum anderen die Reife stark gefördert werden.

Mit einer nur kurzen Unterbrechung um den 10. herum war die erste Monatshälfte des September durch Hochdruckeinfluß bestimmt. Bei dieser spätsommerlichen Witterung wurden die Höchsttemperaturen am 5. gemessen und in allen Höhenlagen gab es noch eine Reihe von Sommertagen. In der zweiten Monatshälfte bestimmten abwechselnd milde und kühle Meeresluftmassen die Witterung, ohne daß es zu ergiebigen Regenfällen kam. So fiel der September zu warm aus und bei der über der Norm liegenden Sonnenscheindauer erreichten die Niederschläge nicht mal $\frac{2}{3}$ des langjährigen Durchschnitts. So setzte sich die erfreuliche Entwicklung im Obst- und Rebbau vom August auch im September fort.

Der zweite Herbstmonat brachte recht wechselhaftes Wetter, wobei die einzelnen Wetterelemente teils ungünstige, teils erfreuliche Gegebenheiten brachten. In der ersten Dekade überwog noch der Hochdruckeinfluß bei der Jahreszeit entsprechenden Temperaturen. Um den 1. Wochenwechsel gab es Gewitter mit Hagel und Regenmengen, die sonst nur bei sommerlichen Gewitterlagen üblich sind. Betroffen von den Hagelschlägen wurde besonders der Raum Singen, Radolfzell, Stockach. Am 11. bis in die dritte Dekade hinein waren vorherrschend polare Meeresluftmassen wetterbestimmend. Häufige starke Bewölkung war mit Niederschlägen verbunden, wobei Regen mit Schnee vermischt teilweise bis in die Niederungen fiel. Danach setzte sich zwar wieder Hochdruckwetter durch, doch blieben die Temperaturen merklich hinter den jahreszeitlich üblichen zurück. So wurde der Monat im ganzen zu kalt, wobei nach dem milden September der Temperaturabfall stark empfunden wurde. Ganz ungewöhnlich war die hohe Zahl der Frosttage. Ein gewisser Ausgleich kam durch die nahezu ausgeglichene Sonnenscheinbilanz zustande. Nach den zwei trockenen Vormonaten fiel das Doppelte der durchschnittlichen Normalmengen, was den Böden die dringend benötigte Feuchtigkeit vor Wintereintritt gab. Während am Monatsanfang und zum Monatsende die Witterung für die Erntearbeiten im Obst- und Weinbau günstig war, wurden sie in der zweiten und zu Beginn der dritten Dekade durch ungünstige Witterungsverhältnisse behindert.

Die im ganzen wechselhafte Witterung des Oktobers setzte sich auch im November fort. Bis zum Monatsende sind keine Besonderheiten zu bemerken. Neben Hochdruckperioden gab es unbeständige Abschnitte, wobei teils milde, teils polare Luftmassen wetterbestimmend waren. In den letzten Novembertagen baute sich eine über die Britischen Inseln nach Norden verlaufende Hochdruckzone auf und steuerte Kaltluft aus hohen Breiten nach Mitteleuropa. Dieser Wintereinbruch war ungewöhnlich streng und brachte Tiefsttemperaturen und Schneehöhen, wie sie seit Kriegsende nicht mehr beobachtet wurden. So fielen die Mitteltemperaturen wie im Vormonat zu tief aus. Überall gab es reichlichen Niederschlag und auch die Sonnenscheindauer lag über dem Soll.

„Gestrenge Herren regieren nicht lange“, das kalte Winterwetter hielt nur noch bis in die erste Dezemberwoche an. In dieser Witterungsperiode traten mit Tiefsttemperaturen teilweise unter -20 Grad bereits die tiefsten Temperaturen des Winters und auch seit Kriegsende auf. Diese und eine weitere Kälteperiode um den 10. herum gaben den Ausschlag, daß trotz einer merklichen Milderung im letzten Monatsdrittel der Dezember insgesamt etwas zu kalt ausfiel. Diese Milderung war mit einer allmählichen Umstellung der Großwetterlage verbunden, die einen der mildesten Hochwinter der letzten 100 Jahre zur Folge hatte. Der überdurchschnittliche Sonnenschein hat wenig zu bedeuten, da die Norm zu dieser Jahreszeit gering ist und schon wenige Sonnentage hierfür ausreichen. Bei den Niederschlagsmengen ergeben sich merkliche Unterschiede vom West- zum Ostteil. Bei den oft stürmischen Westwetterlagen verblieben die westlichen Teile des Hegaus im Regenschatten des Schwarzwaldes.